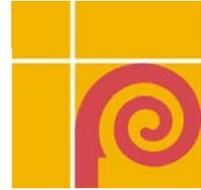


17.03.2012  
049a

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



Sperrfrist: Sonntag, 18. März 2012, 9.00 Uhr  
Es gilt das gesprochene Wort!

**Predigt von Prälat Dr. Karl Jüsten,  
Leiter des Katholischen Büros in Berlin**

**Ökumenisches Morgenlob  
anlässlich der Bundesversammlung am 18. März 2012  
in der Französischen Friedrichstadtkirche**

Liebe Schwestern und Brüder,

dieses Mal fällt die Bundesversammlung nicht nur auf einen denkwürdigen Tag der jüngeren deutschen Geschichte, der mit der ersten freien Wahl zur Volkskammer der DDR zugleich deren Ende einleitete, sondern auch auf den Sonntag Laetare, der die Hälfte der Fastenzeit markiert.

Wir Christen bereiten uns auf das Osterfest vor. Diese Zeit lädt uns ein, auf uns selbst zu schauen, auf die Art und Weise, wie wir leben und unsere Beziehung zu Gott zu betrachten.

Viele haben sich vorgenommen als äußeres Zeichen für die Bereitschaft sich innerlich zu erneuern, auf etwas zu verzichten, auf Speisen, auf Alkohol, auf Fernsehen oder sonstige Dinge. Manch einer will etwas besonders Gutes tun, sich um einen Menschen kümmern, der Hilfe braucht, Zeit finden für Muße und Gebet. Mancher hat sich etwas vorgenommen und macht die Erfahrung, dass die Vorsätze zwar gut sind, aber die Umsetzung scheitert. Mancher ist bereit zu einem Fastenopfer und spendet für Arme und Notleidende in der Einen Welt. Selbst wenig religiöse Menschen finden im Fasten einen Sinn, der das Leben bereichert. Weniger kann mehr sein!

Beim christlichen Fasten geht es nicht darum, sich vor Gott und den Menschen selbst ins rechte Licht zu rücken. Es geht nicht darum Gott gnädig zu stimmen, um mit ihm in einen Handel über Schuld und Sünde einzutreten. Das will er nicht und hat er auch nicht nötig. Er ist gnädig, weil er es sein will, nicht weil wir ihn durch Werke dazu auffordern. Wenn wir Fasten, dann sollten wir das auch nicht zur Schau stellen, denn es geht allein um uns. Fasten bedeutete zuerst frei werden von Dingen, die uns belasten, die uns es erschweren zu Gott und zu mir selbst zu finden. Durch das Fasten können wir wieder mehr zu uns selbst finden. Die Frage ist: Wer bin ich wirklich. Welche falschen Bilder habe

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn

Postanschrift  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0  
Direkt: 0228-103 -214  
Fax: 0228-103 -254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischöflichen Konferenz

ich von mir, warum will ich da und dort ein andere sein als ich tatsächlich bin? Habe ich Schuld auf mich geladen und mir und anderen dadurch geschadet? Was kann ich, welche besonderen Begabungen und Befähigungen sind mir zu eigen, und wie gehe ich damit um. Setze ich sie für andere ein? Oder geht es immer nur um mich?

Die heutige Lesung lädt uns ein, unsere Haltungen und unsere Lebensweise nicht nur zu betrachten sondern uns darüber hinaus auch vorzunehmen, uns tatsächlich zu bessern und schlechte Eigenschaften abzulegen. Im Römerbrief heißt es "Lass Dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem". Damit ist das Ziel all unserer Bemühungen in der Fastenzeit, ein besserer Mensch zu werden, die Nächstenliebe mit Leben zu füllen, beschrieben. Jeder weiß, dass das leichter gesagt als getan ist. Jeder möge vor seiner eigenen Haustüre kehren, wie ein Sprichwort sagt, und in sich gehen, und sich fragen, wo und wann er diesem Ziel nicht gerecht geworden ist. Das verlangt das christliche Ethos: Wir sollen uns nie mit dem Erreichten zufrieden geben, sondern immer darum bemühen die bestehenden Verhältnisse zum Besseren zu wenden. Wir selbst sollen uns mühen, besser zu werden.

Dieser Anspruch gilt insbesondere für Politikerinnen und Politiker, für alle, die in den Ministerien, in der Verwaltung, in der Wirtschaft, in unserem Bildungssystem, in den Medien und in unseren sozialen Einrichtungen Verantwortung tragen. Es geht immer um das "Bonum commune".

Damit Demokratie gelingen kann, müssen besonders die Verantwortungsträger der Gesellschaft versuchen aus diesem Geist zu Leben. Es müssen immer wieder auf allen Ebenen der Gesellschaft angemessen qualifizierte Bürgerinnen und Bürger für den Dienst am Gemeinwesen gewonnen werden. Wir brauchen Menschen, die unter den gegenwärtigen Bedingungen bereit sind, sich politisch zu engagieren und Willens sind, für ein Wahlamt zu kandidieren. Politikerinnen und Politiker stehen heute unter dem Druck trotz starker Lobbygruppen und Einzelinteressen das Allgemeinwohl zu achten. Auch müssen sie oftmals Entscheidungen über hoch komplexe Sachverhalte in kürzester Zeit treffen. Bisweilen frage ich mich, ob die Leistungen der Politik von der medialen Öffentlichkeit und von der Bevölkerung angemessen gewürdigt werden.

Es ist in einer Zeit, in der das Ansehen der politischen Klasse schwindet, aber auch notwendig, einmal hervorzuheben, dass die weit überwiegende Zahl der in diesem Bereich Tätigen dem „bonum commune“ mit Anstand, Fleiß und Ausdauer, wahrhaftig und ehrbar dienen wollen. Dieser Gottesdienst aus Anlass der Bundesversammlung bietet eine gute Gelegenheit all jenen zu danken, die sich in unserem Land haupt- und ehrenamtlich für das Wohl der anderen einsetzen.

In meinen Dank für die Politikerinnen und Politiker möchte ich auch den soeben aus dem Amt geschiedenen Altbundespräsident Christian Wulff einbeziehen. Bei allem, was war, was es ihm verunmöglichte sein Amt bis zum Ende der Wahlperiode auszuüben, muss doch auch anerkannt werden, dass er sein ganzes bisheriges Berufsleben dem Land Niedersachsen und

der Bundesrepublik Deutschland gewidmet hat. Manches hat er bewirkt. Um vieles hat er sich verdient gemacht. Gerade in der Stunde des Scheiterns ist dafür ein Wort des Dankes angebracht.

Wenn ein herausragendes Staatsamt übertragen wird, muss ein Eid abgelegt werden, mit dem Inhalt die Kraft dem Wohle des deutschen Volkes zu widmen, seinen Nutzen zu mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes zu wahren und zu verteidigen, die Pflichten gewissenhaft zu erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann zu üben .

Liebe Kandidatin, lieber Kandidat für das Amt des Bundespräsidenten: Dieser Amtseid ist ein hoher Anspruch. Wer ihn in seiner ganzen Dimension erfasst, wird demütig und bescheiden. Der Eid statuiert ein Amtsethos, das weit über die rechtlichen Rahmenbedingungen des Amtes ein besonders tugendhaftes Verhalten erfordert.

Eine gute Amtsführung bemisst sich nicht allein danach, ob Gesetz und Recht beachtet wird. Das versteht sich von selbst. Es geht vor allem auch um eine vornehme Gesinnung, um Sitte, Bescheidenheit und Anstand. Paulus hatte mit seinen Mahnungen sicher nicht ein politisches Amt in einer modernen Demokratie im Blick. Aber sie scheinen auch dafür treffend zu sein: "Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet Euch herunter zu den geringen. Haltet Euch selbst nicht für klug."

Den Amtseid legen die meisten Politiker nach wie vor mit der *Invocatio Dei* ab: "So wahr mir Gott helfe". Dies ist ein echt starkes Bekenntnis, vielleicht ist es gar stärker und eindrucksvoller als das leicht aufgesagte Gebet in einem Gottesdienst im Schutz der Gemeinde. Wer öffentlich Gott um Hilfe anruft, bezeugt, dass er an ihn glaubt und anerkennt, dass er all sein Tun und Unterlassen an seinen Maßstäben ausrichten möchte. Für uns Christen sind diese im Gebot der Nächstenliebe zusammengefasst. Ich halte die Realisierung der Nächstenliebe in einer freiheitlich demokratischen Gesellschaft für die Grundtugend, von der die Qualität menschlichen Zusammenlebens wesentlich abhängt. Wer den anderen liebt, achtet seine Würde, sein Leben, seine Herkunft, sein Alter, seinen Glauben und seine Freiheit. Er lebt freiwillig solidarisch und bemüht sich um soziale Gerechtigkeit. Es ist also alles andere als eine romantische Vorstellung, wenn in der Liebe die entscheidende Haltung für das Zusammenleben in unserer Gesellschaft anerkannt wird. Sie wirkt nämlich auch da, wo der demokratische Rechtsstaat mit seinem Anspruch, Recht und Gesetz durchzusetzen, an seine Grenzen stößt.

In jüngerer Zeit spüren wir mehr und mehr, dass eine weitere Tugend größere Relevanz bekommen hat: die Wahrhaftigkeit. Ihre Realisierung wird zu recht von allen erwartet, die öffentlich für sich Relevanz beanspruchen. Die Kehrseite dieses Anliegen ist, dass der Wunsch nach mehr Transparenz und Öffentlichkeit auch in privaten Angelegenheiten heute viele davor zurückschrecken lässt, öffentliche Ämter zu bekleiden. Manche glauben den hohen ethischen Anforderungen nicht mehr gerecht werden zu können und streben deshalb

kein Amt an. Zu Recht erwarten die Bürgerinnen und Bürger von Mandatsträgern, dass sie ehrlich und aufrecht sind. Die Erwartung kann sich aber nicht nur an diese richten. Ein tugendhafteres Verhalten aller im Lande täte der Demokratie gut. Dafür gibt es sicher viele Beispiele wie etwa die Steuerehrlichkeit, den respektvollen Umgang in Schulen, die Bereitschaft zur Integration, die Wertschätzung von Fremden, den rechten Gebrauch der Güter der Erde und die Bereitschaft zu helfen sowie die Wahrhaftigkeit in den Medien.

Auch an das Amt des Bundespräsidenten werden sehr hohe Erwartungen geknüpft. Mir erscheint es schier unmenschlich, dass diese alle von einer Person erfüllt werden können, deshalb habe ich drei Bitten. Die erste richtet sich an uns Bürgerinnen und Bürger: Halten wir Maß! Überfordern wir unser neues Staatsoberhaupt nicht mit zu hohen Erwartungen. Ich habe auch eine Bitte an die oder den Gewählten: Führen Sie Ihr Amt so, dass wir nicht schon bald wieder zusammenkommen müssen. Ebenso habe ich einen Wunsch an die Medien und Meinungsbildner: Haben sie bei der notwendigen kritischen Begleitung den nötigen Respekt vor dem Amtsinhaber - und lassen auch Sie sich an dem Gebot der Wahrhaftigkeit messen!

Gleich, verehrte liebe Mitglieder der Bundesversammlung werden sie eine wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe wahrnehmen. Sie dürfen und müssen unser neues Staatsoberhaupt wählen. Dazu wollen wir für Sie nun Gottes Segen erbitten. Dem gewählten Staatsoberhaupt wünsche ich eine glückliche Hand bei der verantwortungsvollen Ausübung des Amtes zum Wohl aller in unserem Land. Mögen Sie Menschen an Ihrer Seite wissen, die Sie bei dieser Aufgabe begleiten und unterstützen. Möge Gott Ihnen beistehen und Sie behüten.

Amen